

# Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich  
Preis: Monatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 30 Pfennig  
Durch die Post bezogen vierzehntäglich ohne Bestellgeld  
1,80 Mark; unter Kreuzband 4,25 Mark

Berlin  
8. Mai 1920

Zuschritten sind zu richten an die  
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Amt Rortigplatz 147 40  
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

## Die Gipfel glühen

Und aufwärts geht es Schritt für Schritt,  
Bei hunderttausend Schritten mit;  
In qualendunkle Seelen bricht  
Der Höhe klares Sonnenlicht:  
Die Freude am Leben.

Wir lagen tief in Not und Schmach,  
Bis unseres Welens Siegel brach,  
Bis uns der Schutt zerstob,  
Unter der Fault, die sich erhob,  
Uns zu zerichmettern.

Da reckt empor aus dunkler Nacht  
Ihr blondes Haupt die Volkskraft;  
Da fühlten wir an Schlag und Stoß,  
Am Strom, der heiß zum Herzen schoß,  
Blut in den Adern.

Da lebten wir die schwere Zeit,  
Ein harter Lehrherr war das Leid;  
Es lehrte uns zusammenleben,  
In klirrenden Ketten vorwärts gehn,  
Uns bäumen und wehren.

Und rasch verrauchte Jahr um Jahr,  
Verklungen ist, was dunkel war,  
Wo Wundgepeitschte töhnten, gellt  
Ein Tubaton durchs flache Feld,  
Eine Siegesfanfare.

Heut stehn wir da; in stolzer Wehr,  
Ein kriegsbereit Millionenheer —  
Statt Speer und Büchse Pflug und Beil,  
Der Zukunft Trost, der Menschheit Heil  
In starken Händen.

Das Heer der Arbeit! Sein die Macht! —  
Wie anders kam's, als ihr gedacht:  
Das Schicksal sprach sein Donnerwort,  
Und über eure Köpfe fort  
Grollt seine Stimme.

Und vorwärts geht's mit hartem Schritt,  
Und Millionen schreiten mit,  
Aus heißen Kehlen bricht ein Schrei:  
Das Ziel so nah — so licht — so trell  
Die Gipfel glühen!

## Die Frauen und die Wahlen

Von Clara Bohn-Schuch

Zum zweiten Male werden wir am 6. Juni unseren Willen über die zukünftige Entwicklung der deutschen Republik zum Ausdruck bringen. Die Entscheidung der Frauen kann ausschlaggebend werden, denn sie sind zahlenmäßig die Mehrheit der Wählerchaft. Dadurch wird eine ungeheure Verantwortung in unsere Hand gegeben.

Die Gegenwart ist schwer. Die zum Teil berechnete Unzufriedenheit kann uns so leicht ungerecht machen; kann uns all die Schwierigkeiten und Hemmungen, mit denen die gegenwärtige Regierung, mit denen vor allem unsere Partei zu kämpfen hatte, übersehen lassen. Und doch darf das nicht sein. Das Ergebnis der Reichstagswahlen darf keine Augenblicksstimmung darstellen, sondern es muß die verantwortungsbewußte politische Reife unseres Volkes zum Ausdruck bringen. Die größere Hälfte dieses Volkes sind die Frauen und Mütter — sind wir.

Gefesselt lag unser politischer Wille durch Jahrhunderte. Paktträger im Wirtschafts- und Staatsleben durften wir sein, aber nie freischaffende. Der Sozialismus schrieb den Kampf um die Befreiung der Frau aus dieser unwürdigen Gebundenheit auf seine Fahne. Seine Verkünder wußten, daß ein Volk erst dann innerlich frei sein

kann, wenn die Mütter freie, wertbewußte Menschen sind. Der Sozialismus baut in der Gegenwart an dem Land der Zukunft, und darum ist er uns Frauen heilige Religion geworden. Zukunft heißt: Land unserer Kinder, — und das sucht jede Frau mit brennender Sehnsucht. Alles, was wir nicht erreichen konnten, erhoffen wir für die Kinder. Aus diesem Hoffen muß ein Wollen werden.

Wir waren Unmündige im monarchischen Staat. Nicht ein armseliges Wort hatten wir mitzusprechen, als die Entscheidung über den Krieg getroffen wurde; mit brutaler Selbstverständlichkeit zerriß man unser Leben. Alles Leid, das wir trugen, wurde nur bitterer und schwerer durch diese Schmach der Rechtlosigkeit.

Die Revolution kam und machte uns zu freien Staatsbürgern. Nun kann jede Frau mitentscheiden über ihr eigenes Schicksal und Millionen genügen bei den ersten Wahlen ihrer Pflicht.

Aber so viele erfüllten sie nicht ganz, gaben nur ihrer Stimmung, nicht ihrer tiefsten Ueberzeugung, die aus klarem Denken und warmem Empfinden gebildet war, Ausdruck. Sie folgten den Parteien, die sich zwar vor der Revolution feindlich den Rechten der Frauen entgegengestellt hatten, vor den Wahlen ihnen aber einzureden verstanden, daß bei ihnen die Fraueninteressen am besten vertreten wären.

Der Sozialismus, das Schaffen aller für alle, allein aber kann die Frauen als Menschen und als Staatsbürgerinnen

aufwärts führen. Jede bürgerliche Partei muß versagen, weil sie im Kapitalismus, der Herrschaft des Besitzes, wurzelt. Um den Besitz, um des Kapitalismus willen, sind alle Kriege der Weltgeschichte geführt worden. Wollen wir keinen Krieg wieder, dann dürfen wir auch keine der Parteien am 6. Juni wählen, deren Grundanschauung in diesem Boden wurzelt.

Die Herrschaft der besitzenden Minderheit wurde durch die Revolution (der wir das Ende des Krieges zu danken haben) und durch die Wahlen zur Nationalversammlung gebrochen. Aber der Weg zum Sozialismus konnte, da eine sozialdemokratische Mehrheit sich nicht ergab, nur erst freigemacht und durch die demokratische Verfassung beschritten werden. Die kommenden Wahlen sollen uns ein Stück vorwärtsbringen auf diesem Wege. Das geschieht aber nicht, wenn wir uns für eine Diktatur der Minderheit, wie sie von den Rechtsparteien und den Kommunisten angestrebt wird, entscheiden. Gewalt löst wieder Gewalt aus und deshalb lehnen wir sie ab.

Die Mehrheitssozialdemokratie mußte in der Nationalversammlung mit dem Zentrum und den Demokraten zusammenarbeiten, um das Zustandekommen von Gesetzen überhaupt zu ermöglichen, und ebenso mußte die Regierung zusammengesetzt werden. Aber das Arbeiten ist schwer gewesen und jeder kleinste Fortschritt auf dem Wege zum Sozialismus mußte diesen Parteien abgerungen werden. Daß wir trotzdem vorwärts gekommen sind, daß es unserer Partei gelungen ist, dennoch die Interessen der Arbeitnehmerschaft und der Frauen zu vertreten, beweisen die folgenden Aufsätze.

Selbst alle mit, daß mehr und Volkkommeneres geschaffen werden kann. Selbst mit, daß endlich Friede werde im Lande und in der Welt. Selbst mit, daß die Hungernden wieder satt werden. Selbst schaffen, daß die Zukunft unserer Kinder glücklicher wird als unsere Gegenwart.

Wählt am 6. Juni sozialdemokratisch!

## Was hat die Nationalversammlung für die Frauen getan?

### Die Beamtin in der Besoldungsreform

Während der Dauer der Nationalversammlung haben die verschiedensten zur Beratung und Beschlußfassung gekommenen Gesetze die Aufmerksamkeit der Wählerschaft mehr oder weniger erregt. Ganz besonders groß war die aktive Anteilnahme der in Betracht kommenden Beamtengruppen bei der Besoldungsreform, die die Nationalversammlung noch im Augenblick ihres Auseinandergehens verabschiedete. Schon während der Vorberatung der Vorlage im Reichsrat waren die Organisationen und Gruppen mobil und konferierten durch ihre Vertreter mit den Vertretern der einzelnen Staaten und den Abgeordneten, die selbst Staatsbeamte sind und deshalb mit Recht als besonders sachverständig galten.

Die Frauen wandten sich ganz naturgemäß besonders an die Frauen des Parlaments, mit Recht hoffend, daß sie dort für ihre Wünsche das größte Verständnis finden würden.

Artikel 128 der Verfassung sagt: „Alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt.“

Das bedeutet erstens: daß die in Beamtenstellung tätigen Frauen nicht länger zur Ehelosigkeit verdammt sein dürfen, zweitens: daß für sie die gleichen Aufnahmebedingungen (Prüfungsbestimmungen) und drittens: dieselben Gehaltsbestimmungen Geltung haben müßten.

Der Zwang zur Ehelosigkeit der weiblichen Beamten ist, soweit sie Reichsbeamte sind, vollständig aufgehoben.

Weiter soll die Einstellung weiblicher Beamten nach der zukünftigen Personalreform nach denselben Aufnahmebedingungen geschehen wie das bei den Männern der Fall ist. Das bedeutet für die Zukunft ihre Einreihung in die gleiche Gehaltsstufe. Damit ist den weiblichen Beamten, die schon jahrelang ohne Prüfung im Post- und Eisenbahndienst beschäftigt wurden, natürlich nicht gedient. Eine Veränderung der für die Postgehilfinnen besonders ungünstigen Gruppierung, wie sie von Regierung und Reichsrat vorgelegt war, konnte nicht mehr vorgenommen werden, ohne das Zustandekommen des ganzen Gesetzes zu gefährden. Das bleibt dem neuen Reichstag überlassen. Jedoch sollen nach den erwähnten Erklärungen des Reichspost- und Reichsverkehrsministers die seit zwei Jahren angestellten Gehilfinnen ohne Prüfung in die Assistentenstellen übernommen werden. Stuhig macht nur der eine Satz in der Erklärung des Reichspostministers, wonach vor Uebertragung einer Betriebsassistentenstelle an eine planmäßige Gehilfin festgestellt wird, ob sie den höheren Anforderungen

dieses Dienstes gewachsen ist. Da es sich um keine ordentliche Prüfung handelt, muß man sich fragen: In weissen Hände ist diese Feststellung gegeben?

Strittig für die Frauen war der § 6, wonach jetzt auf das Besoldungsdienstalter den Beamten fünf Jahre, den bisher als Post-, Telegraphen-, Fernsprech- und Schreibgehilfinnen angenommenen weiblichen Beamten acht Jahre angerechnet werden. Die männlichen Beamten haben die im Beamtenstil so schön mit „Supernumerarzeit“ bezeichnete Vorbereitung durchzumachen, die zukünftig mit 3 Jahren zu berechnen ist. Unter der langen Anwärterzeit hatten bisher die weiblichen Gehilfinnen besonders zu leiden.

Ein Kinderzuschlag ist durch das Gesetz bewilligt, er gilt für alle unterhaltspflichtigen Kinder, also auch für an Kindes Statt angenommene, für ehelich erklärte und für die unehelichen Kinder, deren Unterhalt von dem Beamten bestritten wird, sofern die Vaterchaft festgestellt ist. Etwaigen unehelichen Kindern weiblicher Beamten wird die im besten Sinne moderne Gesetzesbestimmung vorläufig deshalb nicht zugute kommen, weil die weiblichen Beamten in unbegreiflicher Rückständigkeit gewöhnlich selber dafür sorgen, daß ihre unglücklichen Kolleginnen, denen ein „Fehltritt“ nachgewiesen wird, vom Amt entfernt werden müssen. Hier macht der Wunsch nach Gleichberechtigung halt vor der Moralanthologie. Die Kinderzuschläge werden an weibliche Beamte nur dann gezahlt, wenn der Ehemann bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen außerstande ist, ohne Gefährdung des standesgemäßen Unterhalts die Familie zu unterhalten. Sie können also gezahlt werden, während die Teuerungszuschläge und 50 Proz. des Ortszuschlags gezahlt werden müssen.

Nicht alle Wünsche der weiblichen Beamten sind erfüllt, doch kann wohl gesagt werden, daß der Gedanke der wirtschaftlichen Gleichberechtigung sich in der Besoldungsreform siegreich Bahn gebrochen hat.

Marie Juchacz

### Schulpolitik

Von Antonie Pfülf

Der sichere und dauernde Sieg der sozialistischen Gesellschaftsordnung wird ganz wesentlich abhängen von der Durchgeistigung des Kampfes um dieselbe.

Diese Erkenntnis hat das Interesse an der Jugendbildung im allgemeinen und an der staatlichen Schulerziehung insbeson-

sondere gang ungemein gesteigert und schließlich ihren Niederschlag gefunden in dem Weimarer Verfassungswerk.

Die deutsche Verfassung hat in den Artikeln 145—150 in großen Zügen die Richtung für die von allen Seiten mit Ungebulb erwartete Reichsschulgesetzgebung gewiesen. Der Nationalversammlung war es bei der Ueberlast ihrer Arbeit nur möglich, das erste dieser Reichsschulgesetze zu verabschieden, das sich mit der Schaffung der Grundschule und der Aufhebung der Vorschulen beschäftigt, wie es Artikel 146 der Verfassung vorgehen hat:

Das öffentliche Schulwesen ist organisch auszugestalten. Auf einer für alle gemeinsamen Grundschule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf. Für diesen Aufbau ist die Mannigfaltigkeit der Lebensberufe, für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule sind seine Anlage und Reifung, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis seiner Eltern maßgebend.

Diese gemeinsame Grundschule ist nun geschaffen und damit der erste Stein zur sozialen Einheitschule gelegt.

Die Basis ist freilich mit vier Jahren Gemeinschaftsleben schmal genug. Aber der feste Wille aller derjenigen, denen es mit der Ueberbrückung sozialer Gegensätze ernst ist, wird sie Schritt um Schritt bis auf acht Jahre zu verbreitern wissen. Gleichzeitig wird mit dem Abbau der staatlichen und privaten Vorschulen begonnen, der Privatunterricht auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt.

Zwei Wirkungen wird dieses erste Reichsschulgesetz erzeugen:

1. Werden die Väter und Mütter, die in deutschen Parlamenten sitzen, ohne Unterschied der Parteien in Zukunft die Mittel bewilligen, welche diese für „alle gemeinsame“ Grundschule zu einer unserer Kultursehnsucht entsprechenden Erziehungsstätte erheben.
2. Werden unsere Kinder hier das Fundament staatsbürgerlicher Gesinnung gewinnen. Sie werden hineinwachsen in den Gedanken, daß in der deutschen Republik nur ein Adel gilt: die persönliche Tüchtigkeit; daß es in ihr nur eine Auszeichnung gibt: größere und verantwortungsvollere Arbeit leisten zu dürfen als andere und den Schutz der Schwächeren übertragen zu bekommen.

Mit einem Wort, sie werden sich einleben in die „Religion des guten Bürgers“ — wie die Chinesen es nennen — in den Sozialismus, dem die Zukunft gehört.

## \* Feuilleton \*

Jede Staatsverfassung soll nicht mehr und nicht weniger sein als die Form, welche der Geist eines Volkes sich schafft, damit sein inneres Wesen, welches Sittlichkeit ist, zur Wahrheit und Wirklichkeit werde.

Ehrlich.

### Das Märchen vom Herzen

Ein ganz armer Mann wachte wieder einmal nicht, von was er andern Tages satt werden sollte und hätte er sein lahles Dachstübchen zu unterst gelebt, er würde kein Stücklein Brot gefunden haben. Ueberall, wo er um nahrungbringende Arbeit anklopfte, wies man ihn ab; denn er war alt und schwach und viele kräftige Leute dankten, wo sie arbeiten konnten.

So sah der Alte eines Nachts, als er vor Sorgen nicht schlafen konnte, am kleinen Fenster und schaute tief sinnig in das blaue Dunkel, an dessen Dede viele, viele flimmernde Sternchen hingen. „Ach, wäre ich doch auch bei euch,“ dachte er, „und könnte von dort oben auf die Erde schauen.“ Und wie er dies so meinte, blimpfte ihm sein schnüchsiges Herz aus dem hungrigen Leibe, sprang aus dem Kammerfensterchen und stieg immer höher dorthin, wo die Sternlein glänzten. Als die Erde ganz weit unten und kaum noch sichtbar war, fühlte das Herz, daß es nicht mehr höher ging und sah sich um.

O, wie war das schön! Alles war so licht und freundlich. Rosenrote Wölchen strichen neckend an den Sternlein vorüber. Ganz unten dehnte sich ein riesenweiter Raum, hellblau und ohne Ende.

## Schutz der Jugend

Von Anna Blos

Artikel 122 der Verfassung des Deutschen Reiches lautet:

„Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen. Staat und Gemeinde haben die erforderlichen Einrichtungen zu treffen.“

Fürsorgemaßregeln im Wege des Zwanges können nur auf Grund des Gesetzes angeordnet werden.“

Dieser Artikel 122 ist von außerordentlicher Bedeutung nicht nur für die Jugend, sondern auch für die Frauen, die mit ihrem mütterlichen Empfinden ein warmes Herz und ein feines Empfinden für die Not der Jugend haben, die jetzt durch all den Jammer, den der Krieg in seinem Gefolge hat, so besonders schwer gefährdet ist. Deshalb haben die weiblichen Abgeordneten gerade dem Artikel 122 große Aufmerksamkeit zugewendet und eifrig mitgearbeitet an dem Entwurf des Jugendfürsorgegesetzes, das nun dem neuen Reichstag vorgelegt wird. Leider hat ja der Klapp-Putsch eine frühere Beratung des Gesetzes vereitelt. Er hat also gerade hier auch außerordentlich viel Schaden angerichtet.

Natürlich wird besonderer Wert darauf gelegt, daß die Jugendfürsorge eine vorbeugende Tätigkeit sein soll, und nicht wie bisher so oft gewartet werden darf, bis die Verwahrlosung mit ihren Folgen schon eingetreten ist. Der Schutz darf sich nicht nur auf die Abwendung von Gefahren beschränken, er muß vielmehr auch in positiver Förderung und Pflege bestehen.

Der Schwerpunkt liegt also in den Verwaltungsverfahren. Zu diesem Zweck werden die Jugendämter geschaffen. Sie sind zuständig für die werdenden Mütter, die Kinder und die Jugendlichen ihres Bezirkes. Ihre Tätigkeit umfaßt also den Mutterschutz, wie die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, ebenso auch die Fürsorge für die Schulkinder außerhalb der Schule und für die nicht schulpflichtigen Kinder, wie für die schulentlassenen Jugendlichen.

Den Jugendämtern liegt ferner die Aufsicht für das Kost- und Pflegekinderwesen ob, die Unterstützung und die Fürsorge für die Erziehung und Berufsbildung der elternlosen, der unehelichen und der dauernd getrennt von beiden Elternteilen untergebrachten, hilfbedürftigen Kinder. Hineinbezogen in ihre Aufgaben ist die Führung der Berufsvormundschaft, die Beratung der Vormünder, der Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Mißhandlung und Ausbeutung wie vor Verwahrlosung. Die Jugendämter ziehen die Vereine und Personen zur Mitarbeit heran, die schon auf dem Gebiet der Jugendfürsorge tätig sind. Sie unterstützen die Justiz- und Polizeibehörden in den Fällen, in denen es sich um jugendliche handelt. Sie wirken mit

Da vergaß das Herz alles Leid, das es mit heraufgebracht hatte und schwamm in Glückseligkeit und herrlicher Freude. Es fing an zu glühen, wurde immer lichter und zersprang in tausend winzige Lichtpunklein, die durch den Aether stoben und sich gastfreundliche Sterne suchten.

Ein Herzplättchen aber fiel leuchtend zur Erde zurück und alle Augen glaubten, es sei eine Sternschnuppe. O nein! Es verlosch nicht, sondern fiel in eine ärmliche Hütte. Dort hatte ein Weib in Wehen und Glück ein Kindlein geboren. Herzplättlein kam hereingeflogen und machte die ganze Stube hell wie nie. Und die Mutter strahlte voller Freude; das kleine Wesen schien zu lächeln. — — —

Andern Tages ging ein Nachbar in des alten Mannes Stübchen und wollte den Armen zu sich nehmen. Der hatte den grauen Kopf aufs Fensterbrett gelegt und schaute gar friedlich in die aufspringende morgenrote Sonne. Die Sorgen ums Brot plagten ihn nicht mehr; denn er war tot. Franz Osterroth

## Aussteuer

Eine wahre Geschichte von Frieda Haller

Ziel Freud und Leid bringt die Aussteuer einer Tochter in die Familie hinein. Freude, weil die Aussteuernde, durch den Empfang der vielen nützlichen Sachen beglückt wird, Leid, weil in den Familien, wo man von der Hand in den Mund lebt, es an dem Geld mangelt, der Tochter auch nur das Allernötigste für ihr eigenes Heim zu geben.

Den meisten Proletarierinnen ergeht es ähnlich wie es „Frieda“ erging, von der ich hier berichten möchte. Ihr eigentlicher Name war Frieda, doch da niemand von ihrem Liebesverhältnis etwas

bei der Fürsorgeerziehung, führen die Aufsicht über alle Einrichtungen und Anstalten der Jugendfürsorge usw.

Den Frauen wird die Möglichkeit wirkungsvoller Tätigkeit in den Jugendämtern eingeräumt. Sie müssen in den Jugendämtern wie in den Weiräten vertreten sein, sind als hauptamtliche Bezirksfürsorgefrauen und als freiwillige Helferinnen anzustellen, können Geschäftsführerin eines Jugendamtes werden.

Die Wichtigkeit des Jugendfürsorgegesetzes liegt auf der Hand, ebenso die Wichtigkeit der Mitarbeit dabei wie bei den Durchführungsbestimmungen von möglichst viel sachverständigen Frauen. Jbsen sagt trendwos: „Die Jugend klopft heute an unsere Tür und wünscht gebieterisch die Erfüllung ihrer idealen Forderung, zu einem tüchtigen Menschengeschlecht erzogen zu werden.“ Die Frauen der Nationalversammlung haben geholfen, die Tür zu öffnen. Möchten die Frauen im Reichstag die Jugend durch diese Tür hineinführen in das Land, in dem ihre ideale Forderung erfüllt wird. Dann lösen die Frauen ihre vornehmste Aufgabe, indem sie der Jugend helfen, die Not der Zeit zu überwinden und sie zu einem tüchtigen Menschengeschlecht zu erziehen.

## Die Wochenhilfe

In allen Deutschland war es trotz größter Anstrengungen unserer Partei nicht zu erreichen, daß der Staat seine Pflicht gegenüber der Mutter und ihren Kindern erfüllte. Die im Kriege geschaffene Kriegswochenhilfe erlosch mit seiner Beendigung; so war es Sache der Nationalversammlung, endlich der dringendsten Not abzuhelfen.

Seit 1. Oktober vorigen Jahres haben wir die Reichswochenhilfe, die durch eine jetzt in Kraft tretende Novelle noch verbessert worden ist.

Worin besteht die Wochenhilfe? Für die verheiratete Wöchnerin in einem Wochengeld in Höhe des Krankengeldes für 10 Wochen, von denen 4 in die Zeit vor der Entbindung und 6 in die Zeit nach der Geburt fallen,

einem Beitrage zu den Kosten der Entbindung von 50 M.,

einem Beitrage für Hebammendienste und ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden von 25 M., sowie einem Stillgeld in Höhe der Hälfte des Krankengeldes für 12 Wochen.

Für die nicht durch Versicherung gedeckte Wöchnerin, deren Familienoberhaupt versichert ist:

in einem Wochengeld von mindestens 1,50 M. täglich,

einem Beitrage zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 50 M.

wissen sollte, hatte sie immer kurzweg Friß unter Briefe und Karten geschrieben. Der Liebt hatte sie dann immer Friß genannt, bis nach vielen Jahren er diesen Namen, der Kinder wegen, in Frieda verwandeln mußte. Die 4- und 5-jährigen konnten es nicht begreifen, daß ihre Mutter einen Jungennamen hatte.

Doch ich will auf die Aussteuer zurückkommen. Friß wollte heiraten und brauchte eine Aussteuer. Sie wandte sich bittend an ihre Eltern, denen sie stets ihren Verdienst gesandt hatte. Einige Tage darauf kam dann ihr Vater zu ihrem Verlobten, und erklärte, er könne seiner Tochter weder Geld noch Möbel geben. Er wolle versuchen, ihr auf andere Art zu helfen, was er denn auch redlich getan hat. Mit Wäsche hatte Friß schon etwas vorgesorgt, denn während der 10 Jahre, in denen sie in Stellung war, hatte sie sich stets Wäsche zu Weihnachten schenken lassen. Mit Bettwäsche hatte sie sich selbst beglückt und hoffte nun mehrere Jahre mit ihrem Vorrat auskommen zu können. Für gute Betten hatte Mutter schon lange gesorgt. Mutter sagte oft: „Wenn ich sterbe, bevor ihr euch verheiratet, so will ich euch wenigstens anständige Betten hinterlassen, damit ihr ein nütliches warmes Andenken von eurer Mutter habt.“ Es wurden denn schließlich ein paar alte Bettstellen, ein alter Tisch, ein kleiner Koffer, wie ihn damals die besseren Handwerksburschen mit in die Fremde nahmen, und ein alter Waschkübel, der schon 1½ Zentimeter breite Fugen aufwies, neu lackiert, oder wie man richtiger sagt, eigenhändig angepinself. Eine Kommode besaß Friß, es war dieselbe, mit der einst Frißs Mutter in die Fremde gezogen war. Mit einer großen Beduhr, die ihren Eltern in den ersten 14 Jahren ihrer Ehe als einzige Uhr den Ablauf der Stunden zeigte, war die eigentliche Aussteuer beendet. Etwas, was bei den heutigen Lebensverhältnissen am wertvollsten wäre, kommt noch hinzu: der Handwerksburschenkoffer war gefüllt mit Schinken, Sped, Mettwürsten, Butter und Schweißkopf. Fürs erste waren beide

einem Beitrage für Hebammen- und Arztkosten im Falle von Schwangerschaftsbeschwerden von 25 M., sowie einem Stillgeld von 75 Pf. täglich.

Durch diese zweite Kategorie werden also nicht nur die versicherungsfreien Ehefrauen der Versicherten, sondern auch die sonstigen weiblichen Familienmitglieder erfasst, soweit sie nicht aus eigener Versicherung gedeckt sind und mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft leben.

Die minderbemittelte, nicht durch Versicherung gedeckte Wöchnerin erhält die gleiche Unterstützung wie die Frau des versicherten Mannes, falls sie zusammen mit ihrem Mann oder, wenn sie alleinsteht, allein ein Einkommen von nicht mehr als 4000 M. hat. Für jedes vorhandene Kind kommen hierzu 200 M.

Diese Verordnungen bedeuten einen bemerkenswerten Anfang auf dem Wege einer durchgreifenden Mutterschaftsfürsorge, die vom künftigen Reichstage zu schaffen sein wird. L. Sch.

## Das uneheliche Kind in der „Weimarer Verfassung“

Von Elisabeth Röhl

„Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überläßt ihr ihn der Pein!  
Und alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Ob Goethe an die Not der unehelichen Mütter und Kinder dachte, als er diese Verse schrieb, ist fraglich, ist aber auch im Grunde gleich. Doch es gibt auch heute noch kein feineres Wort, in dem der ganze Jammer der schon im Mutterleib gekennzeichneten unehelichen Kinder umrissen wird als dies. Bergegenwärtigen wir uns, daß mehr als 200 Jahre ins Land gingen, seit Goethe im 1. Teile der Faustdichtung die Tragödie der unehelichen Mutter schrieb. Können wir sagen, daß die Auffassung eine wesentlich andere wurde? Ist es nicht so, daß auch heute noch die Gretchentragödie sich tausendmal wiederholt?

Mit ein paar modernen Sägen ist natürlich nun nicht aus der Welt geschafft, was jahrhundertlang die Frau, das Mädchen entrechtete, unter dem sie schlimme Qualen durchlitt, das sie abstumpfte gegen das Gefühl: Ein Heiliges soll in meinem Schoße werden, ein Kind, ein Mensch! Moralbegriffe formen sich aus dem gesellschaftlichen, wirk-

mit Lebensmittel versorgt. Glücklich in dem Bewußtsein, einander anzugehören, begonnen sie mit dem Wenigen ihr Heim einzurichten. Friß gewahrt ist halb gewonnen. Die Arbeit begann. Tischlerwerkzeug besaß der junge Ehemann, und was er nicht hatte, wurde zum Teil durch andere Gegenstände ersetzt. So wurde der alte Tisch geschwind zur Hobelbank. Friß hielt das Holz fest und ihr Mann hobelte tüchtig drauf los. In vier Wochen war die Schlafstube einrichtung fertig. Damals gab es noch 10stündige Arbeitszeit, daher standen nur die Abendstunden und Sonntage für die Anfertigung der Aussteuer zur Verfügung. Ein Gegenstand nach dem andern wurde angeschafft, denn für Lebensmittel sorgten die Eltern. Jedes Stück Möbel wurde mit vielen Küßen bezahlt. Nach und nach waren die alten Gegenstände durch neue ersetzt, bis auf die Kommode und den Tisch. Die Kommode sollte als Andenken an die inzwischen verstorbenen Eltern dienen. Der Tisch dagegen, den sie dazu gebraucht hatten, alles andere neu zu schaffen, konnte doch unmöglich zum Dank dafür in die Kumpfkammer wandern; dazu war seine Leistung zu groß gewesen. Er sollte als stummer Zeuge all der glücklichen Arbeitsstunden jezt schauen, was durch ihn entstanden war und nun noch seinen Dienst als Tisch erfüllen.

Der Krieg hätte nicht kommen und die Schaffensfreude des sich glücklich fühlenden Paares zerstören dürfen. Vier Kinder hatte Friß während der Kriegszeit geboren. Das war für ihren früher so gefunden Körper denn doch zu viel gewesen, sie war alt geworden, bevor noch die besten Lebensjahre begonnen hatten. Die Lohnforderungen konnten nicht so schnell bewilligt werden, wie die Preise stiegen, es mußten immer erst Verhandlungen stattfinden, bevor der Lohn erhöht wurde. Da galt es eben, sich einzuschränken, um auszukommen mit dem, was der Mann heimbrachte. Nicht immer gelang es. Die Preise stiegen dauernd fort, es konnte nicht gelaufen werden, was zur Erhaltung der Familie notwendig

schaftlichen und politischen Leben. Zähne haben sie sich eingewurzelt in das Bewußtsein der Menschen. Wirtschaftliche Umwälzungen von größter Bedeutung vollzogen sich. Längst ist das Leben der Töchter des Landes ein anderes geworden, denn vor 200 Jahren. Im wesentlichen aber ist der Moralbegriff über die uneheleiche Mutterschaft derselbe geblieben.

Eine Selbstverständlichkeit ist, nachdem die politische Revolution in Deutschland uns die Demokratie (den Frauen die Gleichberechtigung) brachte, daß sich nun auch in der langsam fortschreitenden sozialen Revolution die Verfeinerung der Moralbegriffe durchsetzen muß. Die Grundlage dafür ist, wenn auch für sozialistisches Denken und Empfinden noch mangelhaft, im Artikel 119 der Verfassung, letzter Satz, geschaffen worden: „Die Mutterschaft hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates.“ Möge doch dieser Satz in Herz und Hirn vieler Menschen aufgenommen werden! Dann vollzieht sich ganz von selbst die Revolution des Geistes, von der hier behandelte Gegenstand ein wichtiges Kapitel ist.

Im Artikel 121 aber heißt es dann: „Den uneheleichen Kindern sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche, seelische und gesellschaftliche Entwicklung zu schaffen wie den ehelichen Kindern.“

Wollen wir doch alle diesen Satz wie ein Gelöbniß aufnehmen! Denn in ihm steckt, daß wir in unermüdlicher Arbeit ringen müssen um seine Erfüllung. Bei der Neuschaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches beginnt der Kampf, in den Gemeinden muß er geführt werden mit größter Ausdauer und mit praktischem, lebendigem Willen! An unseren Genossinnen liegt es, wenn es gelingen soll!

### Fürsorge für Kriegsoffer und Soldaten

Wenn wir die Folgen des Krieges fühlen, wohnen wir blinden, öffnet sich der Menschheit ganzer Jammer in dem Gesetzentwurf „Ueber die Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung“, den der 7. Ausschuß (für Sozialpolitik) der Nationalversammlung zu beraten hatte. Dieser Gesetzentwurf ist von so großer sozialer Bedeutung, weil

er die berechtigten Forderungen der Opfer des Krieges regeln soll. Die statistischen Erhebungen ergaben, daß wir annähernd mit 1 1/2 Mill. Kriegsbeschädigten zu rechnen haben. Die Zahl der Hinterbliebenen wird auf 520 000, die der Waisen auf 1 130 000 und die der Kriegseltern auf 164 000 geschätzt. Welches Elend bergen diese Zahlen? Wieviel Volkskraft ging uns verloren?

Die Dienstbeschädigten und Hinterbliebenen wurden bisher nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz und dem Offiziersgesetz vom 31. Mai 1906 und nach dem Hinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907 geregelt. Diese Gesetze reichten aber nicht für die entsprechende Versorgung der Kriegsoffer aus. Die Versorgung war verchieden geregelt zwischen Mannschaft und Offizieren. Das neue Gesetz kennt keinen Unterschied nach militärischem Rang und Dienstgrad. Beseitigt ist der Unterschied zwischen Kriegsdienstbeschädigung und Dienstbeschädigung.

Paragraf 27 des neuen Gesetzes regelt die Grundrente und Schwerbeschädigtenzulage wie folgt:

An Grundrente und Schwerbeschädigtenzulage werden jährlich gewährt: bei einer Verringerung der Erwerbsfähigkeit

um 20 v. D.	480 M. Grundrente	
„ 30 „	720 „ „	
„ 40 „	960 „ „	
„ 50 „	1200 „ „	und 150 M. Schwerbeschädigtenzulage
„ 60 „	1440 „ „	und 300 M. Schwerbeschädigtenzulage
„ 70 „	1680 „ „	und 450 M. Schwerbeschädigtenzulage
„ 80 „	1920 „ „	und 600 M. Schwerbeschädigtenzulage
„ 90 „	2160 „ „	und 750 M. Schwerbeschädigtenzulage

bei Erwerbsunfähigkeit 2400 M. Grundrente und 900 M. Schwerbeschädigtenzulage.

Diese Erhöhung der Grundrente hat eine wesentliche Steigerung aller übrigen Zulagen zur Folge.

Von besonderer Bedeutung ist die Beschlußfassung über die Ortszulagen, die nunmehr betragen:

für die Ortsklasse A	85 vom Hundert
„ „ „ B	80 „ „
„ „ „ C	20 „ „
„ „ „ D	10 „ „

Der § 64 wird noch ergänzt durch folgenden Zusatz: Soweit das reichseinkommensteuerpflichtige Jahreseinkommen aus dem

war. Es mußte beraten werden, was zu tun sei, um dem Hunger einen Stachel vorzuziehen.

„Friedi, all das Grübeln hilft nicht, es muß sein, oder wollen wir weiter hungern? Nein, ich will nicht verhungern, so lange wir noch etwas haben, wofür wir uns Lebensmittel kaufen können. Der Kinderwagen und das Kinderbett sollen das erste sein, was wir verkaufen. Du siehst schon so elend aus, schon Dir doch die Kinder an.“ „Nun ja, den Kinderwagen will ich schon missen, aber das Kinderbett nicht, der Kleine ist doch erst 2 Jahre alt. Weißt Du denn nicht mehr, wie wir es herriggestellt haben?“

„Ich weiß, daß wir alle Dinger haben, Friedi, sei doch vernünftig, der Kleine kann bei mir schlafen.“ Ich weiß ja, es ist fürchtbar schwer, wenn wir so Stück für Stück aus unserem lieben Nest verkaufen müßten, alles, was wir mit so unendlich viel Liebe und Freude zusammengemauert haben. Gelt, Friedi, alles andere werden wir behalten, es wird bald besser werden, nur diesmal geht es wirklich nicht anders.“ Frieda sah nun wohl ein, daß versucht werden mußte, durch die Aussteuer die Familie vor dem Verhungern zu schützen. Und es ist doch so schwer, die Sachen zu verkaufen, hängt doch an jedem Stück Glück, Liebe und — Leben.

### Ledige Mutter

Wieder ist ein harter Arbeitstag zu Ende, ihre Kolleginnen eilen wie sie der Heimstätte zu. Lautes Lachen tönte an ihr Ohr, da kommt die Erinnerung über sie an eine Zeit, in der auch sie lachen konnte, die Erinnerung an das kurze Glück, das sie einst genossen. Jetzt ist all ihr Sehnen und Hoffen dahin, das Schicksal greift mit rauher Hand in ihr Leben. Der Mann, den sie geliebt, liegt begraben in fremder Erde. Weiß wollen die Tränen in ihr aufsteigen, aber tapfer bezwingt sie sich und eilt schneller

als sonst nach Hause. Nur selten wird ihr Stübchen warm, denn Not und Sorge wohnen darin. Nur Not und Sorge? Nein, dort in der Ecke im Bettchen liegt ihr Kind, ihr blauäugiger, blondgelockter Bub. Schnell nimmt sie ihn auf ihren Arm. Da wird es hell im Stübchen, buntes Lachen sprüht um sie her, und ein süßer Kindermund läßt verständliche Worte. Aus den großen reinen Augen des Kindes lacht ihr, der Einsamen, Besessenen das Glück entgegen. Vergessen ist alles Weh, aller Harm, leise stammeln ihre Lippen: „Mein bist du, ganz mein.“  
Louise Birz

### Großstadtfrühling

In den lieben, linden Lenzsonnenschein  
Tragen die Mütter nun wieder die Kinder hinein.

Kinder mit Augen traumhaft-verchlafen-süß,  
Halb schon auf Erden, halb noch im Paradies.

Kinder mit Fäulichen, rosig und rund geballt, —  
Kinderlippen, von denen ein Lallen kaum hallt . . .

Kinder, die trotz der bittersten Hungersgefahr  
Heimlich der Winter dem künftigen Leben gedarr.

Arbeiterkinder, in Mietskalernen gezeugt,  
Armutgeboren, von schleichender Not gefäugt . . .

Arbeiterfrauen tragen ihr junges Glück  
Mütterlich lächelnd, leilige Hoffnung im Blick.

Arbeitermütter tragen die Kinder hinein  
In den lieben und linden lenzlichen Sonnenschein.

Ludwig Lellen.

Arbeitsloshaltung der Witwen und Waisen besteht und nicht über 10 000 M. hinausgeht, ist die Waisenrente unversichert zu gewähren.

Nach diesen Grundregeln der Rente richtet sich auch die Witwen- und Waisenrente, die auch unehelichen, Stief- und Pflegekindern gewährt wird.

Der Fürsorgegedanke, von dem der Entwurf ausgeht, unterscheidet zwischen der erwerbsfähigen und erwerbsunfähigen Witwe und der durch die Pflege ihrer Kinder am Erwerb verhindert.

Als die Demobilmachung der Deere sich vollzog, die Krieger in die Heimat einjog, da habe ich mit jenen am meisten gefühlt, für die niemand wiederkam.

Nun ist es Pflicht, die Mutter der waisen Kinder vor wirtschaftlichen Sorgen zu schützen!

Wir sind es dem Manne, der für unsere Freiheit starb, schuldig, daß auch seine Kinder eine sonnige Jugend genießen.

Selbst auch den greisen Mütterchen, die ihre Söhne hingeben mußten und die nun ein Alter ohne Sonne und Stütze haben.

Nicht alles Erhoffte wird durch diesen Gesetzentwurf erreicht. Verlorener Krieg! Verarmtes Land! An diesen harten Tatsachen scheitert der gute Wille. Der Entwurf fordert jährlich 6 Milliarden Mark. Trotzdem ist die Unterstützung für den einzelnen bescheiden.

Außer der Rente bringt der Entwurf den Anspruch auf Heilbehandlung, sowie den Anspruch auf berufliche Ausbildung auch für die Hinterbliebenen.

Die Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen dürfen sich vom Reid nicht beugen lassen. Mit uns zusammen müssen sie Sorge tragen, daß der kommende Reichstag Vertreter hat, die sie verstehen, die ihre Interessen vertreten. Die für Völkerverständnis streben und deren Ziel ist, durch Verständigung zukünftig Kriege zu verhindern.

## Heimstätten

Von Minna Bollmann

Aus tausend Wunden blutend hat der schreckliche Weltkrieg unser armes Vaterland zurückgelassen. An erster Stelle all der wichtigen und dringenden Probleme, die zu lösen sind, stehen Ernährung und Wohnung. Die Ernährungsfrage ist nicht nur im Augenblick, sondern auch für die Zukunft die schwerste Sorge. Um sie vom Auslande so unabhängig wie möglich zu gestalten, muß aller Boden, der jetzt noch nicht bebaut wird, nutzbar gemacht werden. Vor dem Kriege hätte man mit Leichtigkeit die Mittel flüssig machen können, um großzügige Arbeit zu leisten. Jetzt fehlt es an diesen, denn wir sind bettelarm als Volk, müssen dabei ungeheuer viel an Geldleistungen aufbringen.

An Menschen, die bereit wären, sich im Moor- und Oedland anzusiedeln, um die mühevolle Arbeit der Urbarmachung zu leisten, würde es uns nicht fehlen. Aber der Mangel an Baustoffen und die Transportwierigkeiten hindern uns, Neusiedlungen zu schaffen. Das Reichsiedlungsgesetz sieht daher nicht nur die Möglichkeit der Neusiedlung vor, sondern trägt auch in anderer Beziehung den neuen Verhältnissen Rechnung. Für den landwirtschaftlichen Betrieb in der bisher üblichen Weise fehlt es an Arbeitskräften. Uns fehlen die Wanderarbeiter. Nicht böser Wille oder Unlust zur Arbeit ist schuld daran, daß die Arbeitslosen in den Städten nicht in Massen aufs Land gehen. Hemmnisse mancher Art hindern sie daran; vor allem fehlt es an Wohnungen, um mit ihren Familien dort hinzuziehen. Außerdem wird ihnen die Arbeit zu schwer. Sie sind durch ihre bisherige Beschäftigung für die landwirtschaftliche Arbeit völlig ungeeignet. Daher versucht das Reichsiedlungsgesetz neue Wege zu weisen. Dem kleinen Landwirt soll so viel Acker gegeben werden, um sich und seine Familie erhalten zu können. Den Siedlungsgesellschaften wird das Vorkaufsrecht verliehen. Acker, der nicht rationell bewirtschaftet wird, kann enteignet werden. Es soll nicht mehr geschehen, daß es dem Willen des einzelnen überlassen bleibt, aus irgendwelchen Gründen ein so kostbares Gut wie den Boden ungenutzt liegen zu lassen.

Zur Vinderung der Wohnungsnot hat die Regierung verschiedene Verordnungen erlassen. Wo aber die Wohnungskämter in den Städten auf Grund dieser Verordnungen die Besitzer von Villen zwingen, in die von ihnen allein bewohnten Grundstücke Mieter aufzunehmen, wurden diese Maßnahmen von den Ge-

richtern, an die sich die Villenbesitzer wandten, illusorisch gemacht, weil die Verordnungen nach Ansicht der Richter keine Gesetzeskraft besitzen. In letzter Stunde erhob die Nationalversammlung die Verordnungen zum Gesetz und in einigen Punkten wurden die Machtbefugnisse der Gemeinden noch erweitert. In der Kommission versuchte die Rechte des Zustandekommen dieses Gesetzes hinauszuschieben. Aber der Vertreter der Regierung sowohl als die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder blieben fest. Wie konnte es aber auch angehen, dem einen Teil der Bevölkerung unbeschränkter Wohnraum zu überlassen, während der andere Teil in drangvoller Enge zusammengepfercht wird.

Um dem Elend der Mietskaserne entgegenzuwirken, hatten sich vor dem Kriege gemeinnützige Organisationen gebildet, die vor den Toren der Städte Land erwarben und dort Ein- und Zweifamilienhäuser errichteten. Der Krieg hat dieser sozialen Tätigkeit ein jähes Ende bereitet und die ungeheure Preissteigerung der Baumaterialien macht es fast unmöglich, jetzt diese segensreiche Arbeit wieder aufzunehmen. Mit Behmut erfüllt es uns, wenn wir die kleinen Anfänge der Gartenstädte an den Weichbildern der Städte erblicken. Wie schmutz nehmen sich die Däuischen inmitten des Grünen aus. Bieviel mehr könnten die Vorteile des Achtstundentages sich auswirken, wenn der Arbeiter nach dem Getöse in der Fabrik Ruhe und Erholung dort brauchen könnte oder der im Bureau oder sonst in engen dampfenden Stuben Beschäftigte durch Bearbeitung seines kleinen Gartens dem Körper die fehlende Bewegung geben. Wie gut könnten alle eine kleine Aufbesserung der Kost durch selbstgezeugenes Obst oder Gemüse gebrauchen; Kleinvieh könnte gehalten werden und auch hierdurch ab und zu eine kleine Abwechslung in dem Einverlei der Ernährung geschaffen werden.

Aus eigenen Mitteln werden sich solche Heime nur für ganz wenige Begüterte errichten lassen. Auch den Gewerkschaften wird es nicht möglich sein, dies ohne Zuschüsse vom Staat schaffen zu können. Wenn aber die Mittel der Allgemeinheit dazu verwendet werden sollen, hat diese das Recht, die Erhaltung und zweckmäßige Verwendung solcher Heimstätten zu übernehmen. Dies soll durch das Reichsheimstättengesetz erreicht werden. Auch hier wird, wie im Reichsiedlungsgesetz, ein gewisses Enteignungsrecht des für diese Heimstätten nötigen Grund und Bodens vorgesehen. Aber durch beide Gesetze wird der Zweck, den sie anstreben, nicht in dem Maße erreicht werden, wie es die Not der Zeit erfordert. Die Enteignung soll zu einem angemessenen Preise erfolgen. Der Grund und Boden, der zur Schaffung von Heimstätten in Frage kommt, befindet sich zum Teil in Händen von Bodenspekulanten. Ein Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder der Fraktion ging dahin, die Enteignung zum Friedenspreis zu ermöglichen. Leider wurde es nicht angenommen. Bei der Zusammensetzung der Nationalversammlung ist es eben nicht zu erreichen, im Interesse der Allgemeinheit den übermäßigen Gewinn einzelner zu verhindern. Zur Durchführung geeignete Maßnahmen muß eine sozialdemokratische Mehrheit geschaffen werden. Dies zu erreichen muß jetzt unsere dringendste Aufgabe sein. Es gilt in der kurzen Spanne Zeit, die uns noch von der Wahl trennt, die Wähler und Wählerinnen aufzuklären. Die Frauen sind jetzt dazu berufen, aktiv mitzuwirken. Es gibt kein Gebiet der gesetzgebenden Körperschaften, an dem die Frau nicht das gleiche Interesse besitzt wie der Mann. Wie glücklich würde es eine Mutter machen, mit ihrer Familie im eigenen Heim schlafen und wachen zu können, denn durch die wirtschaftliche Entwicklung ist es unmöglich geworden, allen Menschen ein eigenes Heim zu geben.

Wenn wir aber bei den kommenden Wahlen eine sozialistische Mehrheit erreichen, kann in Zukunft bei der Schaffung dieser Gesetze der Eigennutz weniger ein Hindernis mehr sein.

### Verichtigung!

In dem Aufsatz: „Die Frau als Richter“ in Nr. 15 der „Gleichheit“ vom 10. April ist uns ein Druckfehler unterlaufen.

Der dritte Satz muß heißen: Der Gesetzentwurf sieht in Fällen, in denen Frauen und Jugendliche unter 18 Jahren abgeurteilt werden, die Zugehörigkeit eines weiblichen Schöffen (Ratensrichter) von 2 Schöffen beim Amtsgericht, von 2 Frauen bei 3 Schöffen bei der Strafkammer und von 5 Frauen bei 12 Geschworenen beim Schwurgericht vor.

### Starke Büste



wird erreicht durch das echte Boscari-Busenwasser, welches die Formen zur höchsten Entfaltung bringt u. ein gleichmäßig Halsansatz bewirkt. Durch natürliche äußerliche Kräftigung wird die erschlafte Brust gefestigt und die unentwickelte kleine Büste vergrößert. Zahlreiche Anerkennungen. Wirkung unübertroffen.

Flasche 6.— Mark.

Kosmet. Laboratorium H. Boscari, Berlin, Schönhauser Allee 122.

### Kluge Frauen

lassen sich meinen Gratisprospekt kommen. Frau A. Tump, Berlin-Pankow 40, Postamt 1.

### J.H.Garich



Stallhüterberfr. 50 empf. alle Arten Wästen, auch verstellbare u. Stoffschleifer. 9-6 geöffnet.

### Bettzüge



Befreiung sofort Alter und Geschlecht angeb. Ausk. umsonst. diskret. Margonal, Berlin, Belle-Alliance-Str. 32.

### Frauen

Die von der fr. Oberhebamme an der geburtschilf. Klinik der Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausend, erprobten Menstrual-Tropfen dürfen keiner Frau fehlen. Flasche M. 22, Pulver M. 10, Versand diskret p. Nachn. von Frau Anna Hein G.m. B.H. Bin. 101, Potsdamer Str. 106a, 1. Ete. Prospekt grat.

### Photographen

Gaslicht-, Zelluloid-, Bromsilberkarten, per 1000 Stck. 27.—, 100 Stck. 27,50, Platten billig. Liste frei. Foto-Industrie, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 237 I.

### Möbel,

Wer vorzuziehen Teppiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsgegenstände, auch Kleidungsstücke und Bettwäsche gebraucht, oder solche günstig verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Aftandlung v. Ludwig Nicola, Berlin SW. 61, Bärwalderstr. 45. Schriftliche Angebote werden prompt erledigt. — Ankauf auch von Gold, Silber und sonstigen Wertgegenständen.

### Interessiert Sie die Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek,

dann verlangen Sie Verzeichnis der Hefte von Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

### Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Als zeitgemäße Neuerscheinungen empfehlen wir:

## DIE ARBEIT IM ELTERNBEIRAT

Ratschläge und Anregungen von Dr. Richard Lohmann.

Aus dem Inhalt: Die Grenzen. — Laienschulaufsicht? — Bausteine zu einer sozialdemokratischen Schulreform (Weltliche Schule, Einheitsschule, Arbeitsschule) — Soziale Fürsorge (Das Schulkind im Hause, Das Kind in der Klasse). — Die geistige Nahrung. — Kampf oder gemeinsame Arbeit.

Diese Schrift kann allen Müttern zur besonderen Beachtung empfohlen sein; sie zeigt an praktischen Beispielen, wie die Elternbeiräte segensreich wirken können.

Preis 1,80, Mk. Porto 10 Pf.

## GELDREVOLUTION UND ARBEITSLohn

Ein Beitrag zur Lehre von den gleitenden Löhnen von Adolf Braun.

Neue Wege weist Dr. Adolf Braun in seiner vorliegenden Arbeit, die eine leichtere Anpassung des Arbeitslohnes an die heute so schnell wechselnden Preise der notwendigsten Bedarfsartikel ermöglichen.

Preis 1,80, Mk. Porto 10 Pf.

## WILHELM PICARD

Ein Roman der Völkerveröhnung von J. Steiner-Jullien.

Jeder Menschheitsfreund diesseits und jenseits des Rheines wird diesen auch in Frankreich erscheinenden Roman frohen Herzens begrüßen, der in seiner fesselnden, lebensvollen Entfaltung eines tragischen Einzelschicksals aus allen Elendstiefen des Weltkrieges emporführt zur prophetischen Höhe geschichtlichen Begreifens, zu sonnigen Ausblicken in eine harmonische Zukunft. Dieses Buch ist eine Tat zur Beseitigung unsinnigen Völkerehasses.

Preis 6.— Mk. In künstlerischem Umschlag

Friedrich Stampfer:  
**Von Versailles zum Frieden**  
Der Weg vom Scheinfrieden zum wirklichen Frieden

Stampfer beschränkt sich nicht allein auf die Kritik der in übersichtlicher Darstellung geborenen Verträge, sondern er beweist die Möglichkeit, Wegbedingungen, sondern er beweist die Möglichkeit, ohne neue Rückschläge und ohne eine allgemeine Preisrückkehr durch Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und seinen bisherigen Gegnern, durch Sonderabkommen mit vorübergehenden Annahmehilfe und Ausföhrung des Vertrags einen für uns und die anderen Völkern erträglichen Zustand zu schaffen. Eine französ. und engl. Ausgabe ist in Vorbereitung.

Preis 4 Mk. und 20% Teuerungszuschlag  
Buchhandlung Vorwärts  
Berlin SW 68, Lindenstr. 2

### Die höchsten Tagespreise

für Messing, Kupfer, Blei, Zink, Weißmetall, Nickel, Aluminium, Metallspäne zahlr. per Kilo, bei größeren Posten mehr. Sendung v. außerhalb wird prompt erledigt. Metallschmelze Mariannenstr. 24, an der Kotbuser Brücke. Am Moritzplatz 106/58, Nebenausschluß Mitglied des Vereins der Altmetallhändler Groß-Berlins.

### Arztliche Beratungsstelle

des Instituts f. naturgemäße Heilweise „Natura“ Spezialabteilung f. Haut-, Harn-, Unterleibsleiden erteilt kostenlose Auskunft, auch schriftlich, über neue Heilmethode, Berlin G. 61, Blücherplatz 3 (am Halleschen Tor).

### Nur ich

überbietet höchstpreise f. gebündelt.

### Zeitungspapier

sowie sämtliches

### Altpapier

### Fritz Seydlitz,

en gros PAPIER en detail

Neukölln, Hermannplatz 4.

Geschäftszeit von 8-12 u. 1/2-5 Uhr.

## Frauenleiden

Spezialabteilung für Haut-, Harn- und Unterleibsleiden, giftfreie Kuren. Beseitigung, wo alles andere versagt. Künstliche Höhensonne, Vibrations- und Heißluftmassage usw.

### Natura-Institut, Berlin, Blücherplatz 3

(direkt am Halleschen Tor).  
Arztliche Leitung, Sprechst. 10-1 u. 4-8, Sonntags 11-1.



### Luwi-Schuhcreme

putzt leicht und schnell, erhält das Leder und macht es wasserdicht. H. & H. Ludwig, Chem. Fabrik, Berlin, Harzstr. 118

### Luwi-Parfümerien u. Kosmetika

französischen Fabrikaten ebenbürtig. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an unsere Firma. Fernsprecher: Moritzplatz 12070 und 7074.

### Die besten

### Frauenschutzmittel

sind unsere absolut zuverlässigen, seit vielen Jahren bewährten und ärztlich anerkannten Präparate: „Damenex“ sicherster Mutterschutz komplett M. 18.—, Ersatztube M. 15.— „Antisperma“ preisgekrönte Schutz-Tabletten 1 Dutzend M. 5.—, 3 Dutzend M. 14.— Diskrete Zusendung gegen Nachnahme. Prospekt über kosmetische und hygienische Präparate zur Schönheits- und Gesundheitspflege gegen Rückporto in geschlossenen Brief. Athos-Laboratorium G.m.b.H. Abt. 9 Berlin S. 59, Hasenhöhe 88.

Ankauf von

### PERLEN, BRILLANTEN,

Uhren, Platin, Gold und Silber zu den höchsten Tagespreisen. G. Schillephecke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

Nur die  
**Metall-Einkaufs-Zentrale**  
Kottbusser Damm 66 (Hermannplatz) Marktpt. 135 80  
zahlt die höchsten Preise für:  
Kupfer u. Messing u. Zinn u. Zink u. Blei  
Stannol u. Zeitungspapier usw.

**BORUSSIA**  
**Caramel-**  
**Bier**  
Aerztlich empfohlen!  
Überall erhältlich.  
Borussia-Brauerei A. G.,  
Berlin-Weißensee.  
Tel.: Am Weißensee Nr. 112 u. 113

**Sie haben einen Vogel**  
abgeschossen, wenn sie Ihre  
**Metallabfälle und Alteisen**  
nur an mich verkaufen. Zahle stets höchste  
Tagespreise.  
**Eisen- u. Metallgroßh. W. Seydlitz**  
Hauptgeschäft:  
Neukölln, Liberastr. 4. Telefon: 9405.  
Nur für engros. — Detailverkaufsstellen:  
Hermannpl. 4, Böhmische Str. 16 (u. Richardpl.)  
Berlin, Schönhauser Allee 151. Pläckerstr. 33.  
Größere Posten werden abgeholt.  
Post- u. Bahnsendungen werden prompt erledigt.  
Mitgl. d. Vereins d. Altmetallhändler Groß-Berlins.

**"Gaugler"**  
Reine Wäsche ohne Stärke  
  
Überall erhältlich!

**Timmer-Essig**  
überall erhältlich!

Kasen- und Gesichtsruhe, rote Hände  
beseitigt, bläuenzarter Teint, weiße, glatte  
Haut werden in kürz. Zeit erreicht durch  
mein. atbew. übertr. Krom. „Pura“.  
Sommerproben, Mitesser, Pickel, Run-  
zeln u. Pflüchchen verschwinden. Rote u. großpor. Haut wird  
schnell beseitigt. Tube 2,50, Doppeldose 4,50. **DROGEN-**  
**HAUS H. BOCATIUS, Berlin N., Schönhauser Allee 132.**

Die höchsten Preise für  
**Metallabfälle**  
Flaschenkapseln, Stannol,  
Sekt- und W-Inflaschen  
sowie rohe Folie  
erhalten Sie bei  
**Fritz Behrens**  
Blumenstraße 71, Ecke  
Markusstraße (Keller)  
Teleph. Humboldt 3910.

**lieber**  
**1000 Atteste**  
bestätigen die heilsame  
Wirkung von  
**San-Rat Haarsalbe**  
Dr. Straß's  
in Hautausschlag, Flechten,  
Hairstück, bes. heilschäd-  
lichen Krampfadern u. Ha-  
morrhoiden. Org.-Dose  
26. 25. 12. Mk. versendet  
**Eleinsten-Apotheke**  
Berlin-NO 45 W. 19, Leipz-  
gestr. 74 (a Dönhofpl.)

**Stoffe**  
10  
**Damen-Kostüme**  
**Herren-Anzüge**  
Tuchlinge  
**Koch & Siefert G.m.b.H.**  
Berlin S. 6, Braudtenstr. 20 71.

**Sind Lungenleiden heilbar?**  
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-  
tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Ver-  
schleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden.  
Alle derartige Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des  
Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt über da. Thema: „Sind Lungen-  
leiden heilbar?“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die  
Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst  
zu übersenden. — Man schreibe an: Pohlmann & Co., Berlin 128, Müggelstraße 25 a.

**Zahn-Brägis Endter Nachfolger**  
Moenslebenstr. 21, 5. u. 6. Bülowstraße. 9—12 2—5, Sonntags 9—12.  
Spez.: **Gaumenloser Zahnverlab Zähne** 2 Jahre schrift-  
liche Garantie 4 Mt.  
**Munduntersuchung gratis! Zähne** 5 Jahre schrift-  
liche Garantie 6 Mt.  
m. jedem Friedenstauchhut  
**Keine Kurpreise!**

**Rad-Jo**  
  
Für glückliche, oft ganz  
schmerzlose Entbindung.

**Rad-Jo**  
**Ein Regen für werdende Mütter!**  
Zur Erzielung einer leichten, schnellen, oft gänzlich  
schmerzlosen Entbindung.  
bei glänzendster Nebenwirkung für die vorgeburtliche Entwicklung der Kinder und Erhaltung des  
mütterlichen Schöndel.  
Ja, die Geburt geht oft bei Frohsinn und Siegesgefühl ab in Minuten vor sich. Nach Aussprachen  
von Müttern, welche Rad-Jo angewandt, ist Rad-Jo ein Wundermittel. Fragen Sie Ihre Freundin  
oder Angehörige, welche Rad-Jo bereits gebrauchten.  
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg  
angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik.  
Kaufsfähigste aufstrebende Apotheken gratis durch  
**Rad-Jo-Versand-Gesellschaft, Hamburg, Amalposthof**  
oder durch alle Apotheken, Drogerien, Reform- und Sanitätsgeschäfte.  
Euchende und abertausende dankbarster Anerkennungen von Müttern, welche Rad-Jo anwandten.

**Unterleibsleiden**  
jeder Art bei Männern und  
Frauen behandelt gründlich,  
schmerzlos und möglichst ohne  
Berufsstörung. Bei veralteten u.  
hartnäckigen Leiden schmerz-  
elektrische Durchleuchtung  
**C. Weißert, Berlin N. 4,**  
Invalidenstraße Nr. 147, Ecke der Bergstraße.  
Sprechstunden: 10—1 und  
4—8 Uhr. Sonntags: 10—1 Uhr.  
Viele Jahre in Krankenhäusern  
und Kliniken tätig gewesen.  
**Kostenlose** Untersuchung und Beratung  
über sachgemäße Behandlung

**Achtung! Metalle Achtung!**  
wie: Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Blei usw.  
**GOLD- und SILBERBUCH.** — Geht für jede  
Wertsache! Kautz höchstzahlend  
**Kautz & Liedtke**  
Berlin NO. 18, Weberstraße 20. 20



# Beilage zu „Die Gleichheit“

Nummer 19

Berlin, 8. Mai 1920

30. Jahrgang

## Die Filmzensur!

Warum überhaupt eine Zensur? Weil das Kino heute vielfach aus einer Stätte der Volkserholung, der Volksbildung und der Volkserziehung zu einer Stätte des Volkverderbens geworden ist. Vorführungen sexuell schamloser Bilder, vor allem aber Darstellungen grausamer oder verbrecherischer Natur müssen auf jeden ungefeiligten Menschen, können auf unsere Jugend den schlimmsten Einfluß ausüben. Deshalb haben sich weite Kreise, denen das Wohl und Wehe des Volkes am Herzen liegt, zusammengeschlossen in dem Verlangen nach Abschaffung dieses Krebschadens! Allen voran die Jugend selbst! So sehr auch die Bestrebungen einzelner Filmfabrikanten, hier aus eigenem Bestreben zu schaffen, anzuerkennen sind: die Filmfabrikation und der Betrieb der Kinos sind noch kapitalistische Unternehmungen; sie sehen auf den Verdienst, und, wie der Augenschein zeigt, blüht ihnen der nicht aus der ernsthaften Kunst, sondern aus der Darstellung von Schmutz und Schand! So mußte eingegriffen werden, und besonders die Frauen und Mütter müssen dieses Gebot mit Freuden begrüßen.

Worin besteht die Zensur? Alle Bildstreifen müssen den amtlichen Prüfungsstellen zur Genehmigung unterbreitet werden. Die Zulassung ist zu verweigern, wenn die Prüfung ergibt, daß die Vorführung des Bildstreifens geeignet ist, die öffentliche Ordnung oder Sicherheit zu gefährden; die Religion oder religiöse Einrichtungen herabzuwürdigen, verhöhnen oder entstimmend zu wirken, das deutsche Ansehen oder die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Staaten zu gefährden. Die Zulassung darf wegen einer politischen, sozialen, religiösen, ethischen oder Weltanschauungstendenz als solcher nicht verweigert werden.

Bildstreifen, zu deren Vorführung Jugendliche unter achtzehn Jahren zugelassen werden sollen (Jugendvorstellungen), bedürfen besonderer Zulassung.

Von der Vorführung in Jugendvorstellungen sind alle Bildstreifen auszuschließen, von welchen eine schädliche Einwirkung auf die sittliche, geistige oder gesundheitliche Entwicklung oder eine Ueberreizung der Phantasie der Jugendlichen zu besorgen ist.

Die Zensur umfaßt nicht nur die Vorführungen selbst, sondern auch den Titel des Films, den verbindenden Text und die Plakate, die oft, besonders in Form von Plakaten, schlimmer ist als die Filmstreifen selbst.

Wer übt die Zensur aus? Die Prüfungsstelle entscheidet in der Besetzung von fünf Mitgliedern, die aus einem beamteten Vorsitzenden und vier Beisitzern bestehen. Von den Beisitzern ist einer dem Lichtspielgewerbe und mindestens zwei den Kreisen der auf den Gebieten der Volkswohlfahrt, der Volksbildung oder der Jugendwohlfahrt besonders erfahrenen Personen zu entnehmen.

Bei Prüfung der Bildstreifen, die zur Vorführung in Jugendvorstellungen bestimmt sind, sind Jugendliche im Alter von 18 bis 20 Jahren nach Bestimmung der Ausschüsse für Jugendwohlfahrt zu hören.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Fraktion diese Zensur nur soweit wie dringend nötig ausgeübt wissen will; es wird deshalb streng darauf zu achten sein, daß Personen damit betraut werden, die eine wirkliche Gewähr für freiheitliches Denken bieten. Luise Schroeder.

## Das dringende Gebot!

In Nr. 18 der Gleichheit hat die Genossin E. Büsing ein bezeichnendes Stimmungsbild jenes hunbemühten Jungvolkes entrollt, daß, in seiner Naivität und vollständigen Unkenntnis unseres Volks- und Wirtschaftslebens gehalten, zu jenen Anschauungen kommen mußte, deren Engstirnigkeit uns soviel geschadet hat. Systematisch wurde der bürgerlichen Jugend jener alle guten Aussagen erlösende reaktionäre Geist eingeträufelt, damit sie, im Klassenhaß erzogen, nur ja nicht die künstliche Barrikade zu überschauen vermochten, die sie den arbeitenden Volksgenossen schon von Jugend auf ent Fremdet.

Wir Recht schrieb die Genossin Büsing, gegen die Vergiftung der Jugend müssen sich die Mütter auflehnen. Der Knapp-Putsch hat ja

aller Welt offenbart, wohin die sogenannten „nationalen“ Volksbeglückter streben. Die Maske ist gefallen.

An den Müttern liegt es jetzt und speziell die sozialdemokratischen Frauen müssen fordern:

Heraus aus der Schule mit dem alten Geschichtsunterricht, mit der Verherrlichung der völkermordenden, verarmenden und vernichtenden Kriege.

Ein Geist der Versöhnung muß mit der Einheitschule einziehen in die Schulgebäude. Der Gemeinschaftsinn muß bei der Jugend geweckt werden. Die Kinder müssen erkennen lernen, daß nur durch eine gänzliche Annäherung und Versöhnung der Volksschichten und Klassen durch einen Bund der Völker das Elend unserer Tage, durch den schrecklichsten aller Kriege hervorgerufen, beseitigt werden kann. Erst dann wird das Gebot der Nächstenliebe mehr als ein leeres Wort sein. Nur der pazifistische Gedanke wird die Jugend festigen und sie zu sittlich und moralisch freien Menschen erziehen. Nur dann wird ein organisches Fortentwickeln aller kulturellen Bestrebungen der Völker gesichert sein.

Dies muß die Forderung aller Frauen und Mütter und ganz besonders der sozialdemokratischen sein. Sich dem dringendsten Gebot der neuen Zeit verschließen und entziehen, hieße an der Menschheit freveln. Nur der Geist der Versöhnung, der pazifistische Gedanke, der Glaube an die Völkerverbrüderung, wird die Herzen der Jugend zu wahrer und reiner begeisterter Liebe zu entfachen und zu entflammen imstande sein. Erik Pätzsch.

## Kants Lehre

Von Dr. phil. Verta Ripfmüller, Nürnberg

Wir wär's dann immer, als wenn ich durch dieses blaue ätherische Feuer in Minervas Heiligtum blühte.“ Diese Worte Jacqmams, ausgesprochen über das Auge Kants, lassen sich unverändert übertragen auf das Studium seiner Werke. Ja, wenn dieser phänomenale Genuß geworden ist, wenn es gelungen, sich in freier, selbständiger Arbeit durch den Urwahl kantischer Gedankengänge, unbekümmert um alle Hindernisse und Hemmungen, hindurchzuarbeiten, der kann sagen, daß er in Minervas Heiligtum geschaut und den Weg, der zur Wahrheit, Reinheit und Schönheit führt, kennengelernt hat. Wer die Straße gegangen ist, mühselig und beladen mit der falschen Schul-erziehung und am Ende die Gipfel einer freien Weltanschauung erreicht hat, der möchte jedem Suchenden und Strebenden jubelnd zurufen: Stehe auf, nimm diesen Stab und wandle mit dem Manne Kant ins Land der Wahrheit! —

Wir dürfen uns nicht abschrecken lassen den steilen Weg zu gehen. Auch Kant war kein Vollendeter, als er seinen Lauf antrat, sondern ein Suchender, ein ganz einsam rastlos Suchender. „Ich habe mir die Bahn schon vorgezeichnet, die ich halten will, — ich werde meinen Lauf antreten und nichts soll mich hindern ihn fortzusetzen“, so schrieb er in seinem ersten Werk 1746, und er ist seinem Voratz treu geblieben, bis er der staunenden Welt sein erstes Hauptwerk vorlegte: Die Kritik der reinen Vernunft. Behaupten seine Freunde, er wäre auf politischem Gebiet niemals Revolutionär gewesen — was ich bezweifle — auf philosophischem Gebiete war er der größte Revolutionär. Wenn man die Einleitung zur reinen Vernunft liest, studiert, dann ist einem, als sähe man einen antiken Kämpfer vor sich, der die ganze prähistorische Welt zerschlägt und uns mit der Gewalt des Erlebten und Erschauten zuruft: „... Ich aber sage Euch!“ So stürzt er die alte Metaphysik von ihrem Thron und erklärt, daß die Erkenntnis des höchsten Wesens für den Menschen ein für allemal verschlossen ist, daß alles, was darüber je geschrieben und geredet worden, eitel Dahn und Zug sei, „Annahmung, veralteter, wurmfäuliger Dogmatismus“. Die Hauptfrage der Philosophie bleibe immer: Was und wie viel kann Verstand und Vernunft frei von aller Erfahrung erkennen? Und die Antwort lautet: Wo die Vernunft das Gebiet der Erfahrung verläßt, wozu sie so große Lust hat, gerät sie auf Abwege; Schein und Täuschung; aber Wahrheit wird sie nicht erfahren. Gott, als höchste Instanz und Intelligenz bleibt ewig eine Idee. Wie Gott ist, werden wir

we erkennen. Er bleibt das ewig unerschöpfliche Urbild der schaffenden Menschheit.

„Zu wissen, daß wir nichts wissen können“, das hat damals Philosophen und Theologen einen furchtbaren Schlag gegeben, und Mendelssohn hat seinem großen Bruder in Philosophie den Beinamen der „Alleszermalmer“ gegeben.

Ich gestehe, daß auch ich seinerzeit das große Werk Kants mit schwerer, fast möchte ich sagen müder Enttäuschung aus der Hand gelegt habe. Nach Erkenntnis suchen und hören, daß sie für uns Menschen ein Schattenbild bleibt, war mir ein schwerer Jammer. Das alte Wort Rückerts: Das ist das Ende der Philosophie, zu wissen, daß wir glauben müssen, war mir zum Schmerz geworden. Aber im Schmerz um den verlorenen Glauben und die dennoch nicht erschaute Wahrheit und Erkenntnis tröstete mich des Philosophen großer Hinweis auf eine Gewißheit, nämlich die Sicherheit und Unwandelbarkeit des Sittengesetzes, dessen Gebote wir halten müssen, „nicht weil sie Gottes Gebote sind, sondern (weil wir) sie als göttliche Gebote ansehen, weil wir dazu innerlich verbindlich sind.“ Ist Gott als Erkenntnisobjekt für uns abgetan, eines bleibt uns: die Freiheit des Willens, das Sittengesetz heilig zu halten und damit dem göttlichen Willen zu dienen und zu glauben, „daß wir das Beste an uns und anderen befördern.“

Mit diesem Gedankengange stehen wir aber schon bei dem zweiten Hauptwerk: Der Kritik der praktischen Vernunft, in welcher Darstellung Kant den „Schlüsselstein“ seines ganzen Gebäudes erblickt.

Ob der Weise uns in der reinen Vernunft nachzuweisen sucht, daß uns die Aussicht „nach drüben verzaunt ist“, so steht er hier auf dem Boden dessen, was die Vernunft auf praktische Gebiete durch das Sittengesetz zu leisten vermag. Es ist die Anerkennung des freien Willens, das den Menschen in die Sphäre des Göttlichen erhebt, wenn er die Kraft besitzt, Herr seiner Natur und sinnlichen Triebe (Neigungen) zu werden.

Freiheit und Notwendigkeit sind die Schwerpunkte des menschlichen Daseins. Ich kann, wenn ich will. Diese Eckpfeiler schaffenden Lebens hat Kant sich in seinem prächtigen Buche „Der Ursprung des Christentums“ als bereits vorhanden gewesene philosophische Anschauung bei den Pharisäern nachgewiesen, die wir so gut oder schlecht aus der Bibel kennen. Sie waren eine demokratische Sekte, die „bewundert viel und viel gescholten“, bei den Frauen viele Anhängerinnen zählte. Sie bildeten gleichsam die Sozialdemokraten des Judentums und schützte die Frauenrechte, oder richtiger sie anerkannten, daß die Frauen Rechte haben sollten.

Kant fordert in seiner praktischen oder angewandten Philosophie den unbedingten Gehorsam gegen das Gesetz, d. h. Anerkennung der sittlichen Grundfakten, die in dem Pflichtgebot „Du sollst!“ ihren kurzen, zwingenden Ausdruck finden. Diesen unbeweglichen Befehl bezeichnet er mit dem jetzt wohlbekanntesten Ausdruck: *Kategorischer Imperativ*.

Das moralische Gesetz erklärt Kant als „Gesetz aller Gesetze“, als das Evangelium, als die sittliche Gesinnung in ihrer ganzen Vollkommenheit. Als strenger unerbittlicher Gesetzgeber verlangt er Erfüllung aller Pflichten, die das Gesetz aufstellt, rückwärtslos, ob es uns gefällt oder nicht. Die Achtung vor dem Gesetz allein muß der restlose Grund für seine Ausführung sein und bleiben. Unsere Neigungen haben gar nichts damit zu tun. Ja, je mehr diese bei Erfüllung unserer Pflichten zurücktreten, je näher kommen wir dem Ideal der Heiligkeit und Vollkommenheit, je mehr tritt die Persönlichkeit hervor, d. i. „die Freiheit und Unabhängigkeit von dem Mechanismus der Natur“. Kein Weiser hat uns den Pflichtbegriff so tief in die Seele gehohlet wie Kant, wenn er in begeistelter Anschauung sittlichen Erlebens ausruft: „Pflicht! du erhabener großer Name! der du nichts Liebliches, was Eingeschmeichelung bei sich führt, sondern Unterwerfung verlangt, doch auch nichts Drohest, was natürliche Abneigung im Gemüte erregt und schredet, um den Willen zu bewegen, sondern bloß ein Gesetz aufstellt, welches von selbst im Gemüte Eingang findet, und doch sich selbst wider Willen Verehrung (wenngleich nicht immer Befolgung) erwirbt, vor dem alle Neigungen verstummen, wenn sie gleich im Geheimen ihm entgegenwirken, welches ist der deiner würdige Ursprung, und wo findet man die Wurzel, deren edle Abkunft, welche alle Verwandtschaft stolz ausschlägt, und von welcher Wurzel abzustammen, die unerschöpfliche Bedingung desjenigen Wertes ist, den sich Menschen allein selbst geben können!“

Es lohnt sich, diesen geistesreichen Satz so lange zu studieren, bis man ihn ganz erfaßt und verarbeitet hat. Dann ist er eine Brücke, die über alle Zweifel und Fragen, alle Konflikte des feelischen Lebens hinwegführt. Erfülle deine Pflicht! wo sie dir begegnet. Mag dein Herz bluten, mag es in Stücke gehen, mag alles versinken an Lust und Freude, tu deine Pflicht! Du hast deine Persönlichkeit, dein inneres großes Sein und Bleiben. Deinen Charakter. Deine Heiligkeit fürs ganze Leben.

Als drittes Hauptwerk schließt sich die „Kritik der Urteilskraft“ an, in dem er sich mit der Beurteilung der Form in ihrer Schönheit befaßt. Er ist damit der erste wissenschaftliche Begründer der Aesthetik oder Schönheitslehre geworden. Hier hat er die Theorien aufgestellt, die uns in Goethe und Schiller als leuchtende Vollendung entgegenstrahlen.

Nun hat sich im Laufe dieser Auseinandersetzungen gewiß bei mancher Leserin die Gretchenfrage aufgedrängt: Wie hält es Kant mit der Religion? Unser Philosoph war durchaus religiös, indem er das Göttliche, das ihm die höchste Idee darstellte, verehrte. Er war aber bescheiden genug zuzugeben, daß wir über Gott selbst nichts wissen und hat deshalb jedem Offenbarungsglauben entsagt. Er bekannte sich zur Vernunftreligion; den Gesichts-glauben lehnte er ab. Daß dieses „Pflicht“ sei und zur Seligkeit führe, ist Aberglaube“, schreibt er in seinem „Streit der Fakultäten“, in dem er der Bibel die Stelle zuweist, die ihr als Geschichtsbuch und als Gesetzbuch für moralische Wahrheiten zukommt. Eben hier meint er: „Die Göttlichkeit ihres moralischen Inhaltes entschädigt die Vernunft hinreichend wegen der Menschlichkeit der Geschichtserzählung“.

Kant hatte natürlich von seiten der Theologen große Angriffe zu ertragen. Sie, die sich als die Auserwählten und Stellvertreter Gottes betrachteten, konnten den mächtigen Aufstieg der Philosophie durch ihn nicht vertragen. Die Theologie, immer die „erste Fakultät“ genannt, hatte bisher die Philosophie als ihre „Magd“ betrachtet und wollte ihr Erstgebürtrecht nicht angetastet wissen. „Gut“, meint Kant, „man kann es ihr einräumen, nur bleibt die Frage, ob diese ihrer gnädigen Frau die *Fa del* vorträgt, oder die *Eselle* nachträgt.“

Uebrigens sagt er, würde der Geistliche immer erst zuletzt gesucht werden, „ob es zwar um die Seligkeit zu tun ist; weil auch dieser selbst, so sehr er auch die Glückseligkeit der künftigen Welt preist, doch, da er nichts von ihr vor sich sieht, sehnlich wünscht, von dem Arzt in diesem Jammerthal immer noch einige Zeit erhalten zu werden.“

Ein so furchtbarer Ernst durch sämtliche Werke Kants geht — hier sehen wir das feine sokratische Lächeln des Weisen und hören den Schall, der einen himmlischen Bis befaßt.

Damit sei die Besprechung seiner Hauptwerke abgeschlossen. Was bei dem Studium Kants abstrakt ist, die Konstruktion des Gebäudes, indem er sich in geradezu ausgeprägtem Bauherrnrechte die Architektur der Kleinwohnung zum Vorbild genommen hat. Da geht es durch Stuben und Kammern, Seiten, Wendel- und Nebentreppen, alle sorgfältig eingeschaltelt in das Gebäude, und keine überflüssig, bis wir das höchste Stockwerk mit einem prächtigen Söller erreicht haben. Und wenn die herrliche Aussicht da ist, dann vergessen wir die Nähe des Aufstieges und müssen dem Baumeister zustimmen, wenn er sagt: *Tecum habita et noris, quam sit tibi curta supellex*: Der Hausvater, den du mit dir führst, von dem wirst du bald erkennen, wie einfach er ist.

Und tatsächlich, er ist einfach. Es ist der Hausvater des gesunden Menschenverstandes.

Nur machen wir so wenig Gebrauch davon.

## Erlöser Sozialismus

Von Ida Altmann-Bronn

Zu allen Zeiten, die wir kennen und von welchen nur Ueberlieferungen auf uns gekommen sind, ebenso wie in den bereits geschichtlich bekannten Zeitabschnitten gibt es viel, sehr viel, wovon der Mensch sich bedrückt, eingeeengt und beklemmt fühlt, wovon er loskommen, erlöst sein möchte.

Der hilflose, schwache, unelbständige Mensch, gewissermaßen der Mensch auf der Kindheitsstufe seines Geschlechts, der in sich nicht die Kraft fühlt und um sich nicht die Mittel sieht, sich selbst zu erlösen von dem, was ihn drückt und beengt, schaut deshalb mit sehnsüchtigen Augen aus, woher ihm die Erlösung wohl kommen, wer ihm die Befreiung bringen könnte. So erblickten sich aller-

orten die in Not und Leid schmachtenden, oder die Zusammenhänge der Dinge noch nicht erkennenden Menschenfinder ihre Erzeugnisse.

Im uralten Chinaerreich erwartete man vor Jahrtausenden, lange vor der christlichen Zeit, den Heiligen, der da kommen würde, um die Völker aufzufrischen und zu beglücken. Er wird, wenn er am Ende der Tage kommt, die schädlichen Gewächse austrotten und die heilsamen mit Sorgfalt pflegen. Er ist ein Friedensfürst, der die Tyrannen der Erde vernichtet und ihre Throne umstürzt. In dem von ihm auf Erden begründeten Reiche werden die herrschenden Mächte Weisheit, Gerechtigkeit, Ordnung, Liebe und Vertrauen sein.

In ähnlicher Weise dichtet in uralten Tagen auch in Indiens sonnigen Fluren die Sehnsucht der Knechtenden und Unterdrückten sich einen Erlöser — weniger praktisch und nüchtern als der Chinese, dafür um so schwungvoller, aus leuchtender Einbildungskraft heraus, in Bildern von hoher dichterischer Schönheit. „In den Wolken des Himmels erscheint er, sitzend auf weißem Rosse mit weißen Flügel. In seiner Hand hält er ein flammendes Schwert, leuchtend wie ein Komet. Wenn das Rosse den erhobenen Vorderfuß niederstößt, wird die alte Erde mit dem gesamten verdorbenen Geschlechte, das sie getragen hat, in Trümmern versinken, und eine neue Erde wird erheben und auf ihr anbrechen die ersehnte Zeit der Reinheit und Vollkommenheit.“

In den altgermanischen Dichtungen von der Weltbefreiung vom Bösen und der Welterneuerung durch die Götterdämmerung ebenso wie in den jüdischen und christlichen Messias- und Heilandsdichtungen finden wir Nachklänge jener älteren Andeutungen einer gemeinsam erlebten vorgegeschichtlichen Urzeit, Mängel des gleichen Liebes vom Geiste der Menschen, die erfüllt werden wollen und den wahren, den einzigen Erlöser noch nicht erkannt haben.

Jeder einzelne, auch der höchst begabte Mensch jener Frühzeiten, mußte erkennen, daß er selbst außerstande wäre, sich und seine Angehörigen aus Druß und Vandalen jeder Art zu befreien. Der dies vermochte, wählten sie, mühte also ein Wesen höherer Art sein. Deshalb sind auch alle die Erlöser, Heilbringer oder Heilande jener uralten Dichtungen mit übermenschlichen Eigenschaften ausgerüstet, meist übermenschlichen, göttlichen Ursprunges. Auf diesen Gegenstand wollen wir an einer späteren Stelle unserer Betrachtungen noch zurückkommen. Wir haben es da mit jener ganzkräftigen Seite des menschlichen Seelen- oder Geisteslebens zu tun, aus welcher Märchen, Sagen, Mythen hervorblühen, zugleich aber auch mit dem Urkeim klarsten, vernunftgemäßen, folgerichtigen Denkens.

Vollkommen zutreffend ist die Erkenntnis der Vorgezeitmenschen allerorten, daß kein sterbliches Wesen, d. h. kein einzelner Mensch imstande ist, sich und seine Mitmenschen zu erlösen und zu befreien von dem, was sie alle gemeinsam und jeden einzelnen noch im besonderen bedrückt und leiden macht. — Während aber auf der einen Seite die Erlösung im Reiche der Dichtung, der religiösen Märchen- und Mythenschöpfung gesucht wurde, griff auf der anderen Seite der Mensch mit frischer Entschlußkraft und Tat die Dinge selber an und versuchte, was der einzelne nicht vermochte, mit vereinten Kräften zu erreichen.

Es entstanden so die Anfänge des geselligen oder Gemeinschaftslebens der Menschen auf einer höheren Stufe als derjenigen gesellig beieinander lebender Tiere.

In der lateinischen Sprache, die lange Zeit den Gelehrten der verschiedenen Völker als Verkehrssprache diente, heißt „gesellig“ *socialis* und „die Gesellschaft“ *societas*.

Von dem lateinischen Worte *socialis* (gesellig) abgeleitet, entstand das jetzt zum Vortrage unserer deutschen Sprache gehörende Wort *Sozialismus*.

Um dieses Wort, das einen reichen und vielseitigen Inhalt hat, recht zu erklären, muß man etwas weit zurückgreifen in die Vergangenheit der menschlichen Gesellschaft.

Nicht nur jede, selbst die aller kleinste, Gesellschaft von Menschen, sondern auch jeder Einzelmensch bedarf für sein Leben einer wirtschaftlichen Grundlage, und diese wird durch Arbeit geschaffen. Die allerniedrigste Entwicklungsstufe des menschlichen Wirtschaftslebens, die wir uns vorstellen können, ist wohl diejenige, auf welcher die Menschen zur Stillung ihres Hungers die Wurzeln und Früchte wildwachsender Pflanzen, Fische, Vögel und anderes Götter dienen. Jeder hat nur, was er sich durch seine Arbeit beschafft; da gilt es also, sich zusammenzunehmen, zu leisten, was man vermag.

So erlangt der Mensch und schuf sich aus dem, was er in der Natur vorfand, aus Baumrinden, Knochen, Geweißen, Steinen

einfache Werkzeuge; fertigte sich aus Laß und Fischen Gefäße, die er mit Bohm oder Ton dicht machte, um darin Vorräte aufzubewahren. Was ein jeder sich fertigte, sammelte, bewahrte, war sein persönliches Eigentum.

Höhere Entwicklungsstufen des Wirtschaftslebens sind das Halten von Tieren, mit denen die Eigentümer von Weideland zu Weideland zogen, und der Anbau von Nahrungs- und anderen Nutzpflanzen.

Im Anschluß an den Feldbau, um dessen Früchte zu ernten und den einmal urbar gemachten Acker nicht wieder aufzugeben, wird der Mensch sesshaft. Es beginnt der Bau fester Wohnsitze und der Zusammenschluß zu größeren Gemeinwesen.

Der Acker, auf dem gegraben und gepflanzt wird, ist von niemand geschaffen, also ist er auch niemandes persönliches Eigentum, er gehört vielmehr der Gemeinschaft (Gruppe, Horde, Stamm). Was auf ihm angebaut worden ist, gehört dem Erzeuger, ebenso wie dem nomadischen (umherziehenden) Hirten die von ihm gezüchteten Herdentiere zu eigen gehören.

Bei der Bildung größerer Gemeinwesen erkennt man den Nutzen einer mannigfachen Arbeitsteilung, je nach den körperlichen Kräften, der Begabung und Geschicklichkeit der einzelnen Gemeinschaftsglieder. Aus der Arbeitsteilung entwickeln sich im Laufe der Zeit die verschiedenen Berufe.

Nun erzeugt der einzelne nicht mehr alles, was er braucht, selber, sondern jeder macht die Arbeit, die gerade er am besten leistet, und tauscht dann sein Arbeitserzeugnis gegen das eines anderen ein, dessen er bedarf.

Wenn etwa Frau Amgard ihrem Nachbar Verthold einen von ihr gefertigten Topf oder Korb überläßt, sie aber mit dem, was er erzeugt, z. B. Messer, Beil oder Mahlstein, noch versehen ist, dann muß an Stelle des Tauschverkehrs der Kauf treten, wobei mit etwas bezahlt wird, was gewissermaßen als Wertmaß und Erwerbvermittler für alle Dinge gilt, also die Rolle spielt wie nun seit lange schon das Geld.

Solches Geld war je nach Ländern und Zeiten sehr verschieden: Steine, Muscheln, Vieh usw. Von dem lateinischen Worte für „Vieh“ (*pecus*) wurde deshalb sogar die Bezeichnung für „Geld“ (*pecunia*) abgeleitet und noch beibehalten, als man bereits das Metallgeld eingeführt hatte.

So wurde allmählich das Wirtschaftsleben reicher und vielfältiger. Es entstanden neben der Viehzucht und dem Ackerbau Gewerbe und Handel.

Zur stärkeren Bereicherung und zugleich zur Anbahnung einer höchst verhängnisvollen Lebensgestaltung führte, was noch heute das größte Unglück der Völker ist, die kriegerische Eroberungsjucht. Eroberte Leute wurde Eigentum des gewalttätigen Eroberers. Eroberte Menschen wurden seine Sklaven, anderenorts seine Hörigen, d. h. sie gehörten ihm in einer Art von Halbflaventum.

Der Grund und Boden gehört nun meist dem „Eroberer“, den ihn an andere verleiht, damit sie ihn bearbeiten oder bearbeiten lassen und ihm einen mehr oder weniger großen Anteil ihres Arbeitsertrages abliefern. Diese arbeitenden Schichten heißen daher arm und verarmen meist immer mehr, während die „Eroberer“ und ihre Nachkommen immer reicher werden.

Besonders scharf treten die Gegensätze zutage seit der großartigen Entwicklung des Handelsverkehrs und der Gewerbe infolge der Entdeckungen der überseeischen Erdteile und der Erfindungen, welche die einfachen Werkzeuge zu gewaltig leistungsfähigen Maschinen umgestalten.

Solche Maschinen kann sich der arbeitende Besitzlose nicht anschaffen. Sie aufzustellen bedarf es auch großer Räume. Der Grund und Boden gehört aber dem Reichen, der somit zugleich über die zu verarbeitenden Stoffe verfügt, wie Flach und Wolle, Holz, Eisen, Ton, Steine usw.

Der Besitzlose muß also im Dienste des Besitzenden um einen oft äußerst kärglichen Lohn arbeiten, was der Besitzer des Bodens, der Maschinen und Rohstoffe zu seiner persönlichen (individuellen) Bereicherung erzeugen lassen will.

Der selbst auf höchste gesteigerte Reichtum dieser Individuen (Einzelpersonen) bereichert aber durchaus nicht die gesamte Bevölkerung der Länder, vielmehr wird dadurch die Armut der Besitzlosen und auch deren Zahl vergrößert, was wir noch weiterhin ausführlicher besprechen wollen.

Den furchtbaren Uebeln, unter denen der größte Teil jedes Volkes, nämlich die im Dienste des Individualbesitzes stehende Arbeiterklasse leidet, ein Ende zu bereiten, vermag nur ein

gänzliche Umgestaltung des wirtschaftlichen und öffentlich gesellschaftlichen Lebens.

Jedes Glied der menschlichen Gesellschaft soll zu seinem Rechte kommen, soll alle seine körperlichen und seelisch-geistigen Bedürfnisse befriedigen können. Die Mittel hierzu werden reichlich durch die menschliche Arbeit herbeigeführt, nur müssen sie nicht einzelnen sondern der Gesamtheit zugute kommen.

Diese Ordnung der Dinge, durch welche das Wohl aller Glieder der menschlichen Gesellschaft herbeigeführt werden soll, ist der Sozialismus.

Die Lehre des Sozialismus umfaßt die Untersuchungen, wie der Sozialismus als Gesellschaftsordnung verwirklicht werden kann. — Davon das nächste Mal.

### Aus der Frauenbewegung des Auslandes

#### Vertagung des Frauenstimmrechts in England

Der ständige Ausschuss des englischen Unterhauses hat sich mit dem Frauenstimmrecht beschäftigt. Es wurde der Vorschlag gemacht, das Stimmrecht den Frauen und Mädchen erst nach Vollendung des 20. Lebensjahres zu gewähren. Da auf diesem Punkte Einigung nicht erzielt werden konnte, vertagte der Ausschuss die Weiterberatung.

#### Erfolgreiche Rede Hoovers im Interesse der Kinder des europäischen Kontinents

Am 12. April sprach Hoover in New York über die Unterernährung der armen Bevölkerung des europäischen Kontinents und der großen Gefahr, daß eine ganze Generation Europa verloren sein wird, wenn nicht von Amerika Hilfe in Form von Nahrungsmitteln und Heilmitteln kommt. Daraufhin wurden von den Versammlungsbefuchern 1.200.000 Dollars zur Vinderung dieser Not gesammelt.

#### Epaniens Hilfe für die hungernden Kinder Zentralenrosas

Anfang Mai wird in Madrid ein Stiergeficht abgehalten, dessen Ertrag der Sammlung „Save the Children Fund“ zufällt. Außerdem hat der König von Spanien den Palast des Prado zur Verpflegung 500 unterernährten Kindern zur Verfügung gestellt.

#### Mutterpensionen

In England wurde von der englischen Arbeiterpartei im Unterhaus ein Gesetzentwurf eingebracht, der vorschlägt, daß aus öffentlichen Mitteln auskömmliche Pensionen bezahlt werden an verwitwete, geschiedene oder eheverlassene Frauen mit einem oder mehreren von ihnen abhängenden Kindern. Solche Pensionen sollen auch an Frauen ausgerichtet werden, deren Männer infolge von Krankheit, Invalidität oder Unfähigkeit ihre Familie nicht ernähren können. Mit diesem Entwurf erfüllt sich eine Anregung, die aus radikalen Frauentreisen schon vor einer Reihe von Jahren erfolgt, aber als unausführbar erklärt worden ist. Mit der Annahme einer Bestimmung, wonach der Staat Beiträge an alle Mütter entrichten würde, wäre auch die Frage der Familienzulagen gelöst; nicht der Arbeitgeber, sondern der Staat käme dann für diese Zulagen auf, und jeder Arbeiter würde nicht nach der Zahl der Familienmitglieder, sondern allein nach seinen Leistungen bezahlt. Mit dieser Bestimmung wäre auch die Selbständigkeit und Höhereinschätzung der verheirateten Frauen verbürgt.

### Bücherchau

Die Befreiung der Frau. (Ein Buch von J. Müller-Lyer.)

J. Müller-Lyer: „Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts.“ 5.—10. Tausend. Albert Langen, München. (Bestellungen auch an Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.) Preis 13,20 M. und Porto.

Welche wahrhaft sozialistische Arbeiterfrau hat nicht Vebels Lebenswerk: „Die Frau und der Sozialismus“ gelesen! Wer hat beim Studium dieses Buches nicht heilige Begeisterung empfunden, wenn man sah, wie der Sozialismus keine leere Zukunftsträumerei ist, sondern wie die Entwicklung der Menschheit allen Wegnern zum Hohn mit unwiderstehlich vorwärtstreibender Gewalt zum Sozialismus, d. h. in erster Linie — wie Vebel sagt — zur Befreiung der Frau, drängt! Aus der Erforschung der Vergangenheit schöpfen wir die klare Gewissheit auf den Sieg herrlicher Zukunft, an dem tiefen, klaren Born der Wissenschaft trinken wir flammenden Mut für den unketen, oft widerlichen Kampf der Zeit.

Vebel greift in seinem Werke aus der mannigfaltigen Gesamtentwicklungs-geschichte ein — im Gesamtrahmen — eines Gebietes heraus: Die Stellung der Frau in der menschlichen Gesellschaft. Wer dieses Gebiet jedoch vollumfänglich erfassen, verstehen will, muß auch streben, wenigstens einen allgemeinen Ueberblick über die vielen anderen Gebiete der Entwicklungs-geschichte der Menschheit zu gewinnen; er muß von höherer Warte aus seinen Blick in nebelverhüllte Vergangenheit richten, von einer Warte, die ihm gestattet, das gewaltige Forschungsgebiet, das sich die neue Wissenschaft immer mehr erobert hat, in seiner ganzen vielseitigen Ausdehnung zu überblicken. Denn jedes einzelne Gebiet ist nur in der Verbindung mit den anderen zu verstehen; gerade in dieser Harmonie liegt auch die Kompliziertheit des heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystems. Wer mit roher Hand in das feine Nadelwerk unserer Produktion eingreift, ist damit ein Feind der Entwicklung, ist konservativ und reaktionär. Denn auch der Kapitalismus ist eine Kulturstufe (oder -phase), die notwendig ist, sie wird überwunden auf dem Wege zum Sozialismus, auf dem Wege vom Klassenstaat zur Gemeinwirtschaft.

Schon oben sprachen wir von den vielen Gebieten, in die man die Gesamtentwicklungs-geschichte einteilt. Ueber alle diese Gebiete verschafft uns das Müller-Lyer-Buch: „Phasen der Kultur“ einen prächtigen Ueberblick. Dazu ist es in einer fließenden, wadenden Sprache geschrieben, die den ohnehin interessanten Stoff noch fesselnder gestaltet. Müller-Lyer zeigt sich uns so nicht nur als ein Kenner aller Forschungen und Entdeckungen der modernen, vorgeschichtlichen Wissenschaften, er zeigt sich uns auch als ein vorbildlicher Meister der Sprache.

Jede Arbeiterfrau, die Vebels Werk gelesen, muß auch zu dem Buche Müller-Lyers greifen. Es ist die beste, einzig dastehende, sozialistische Kulturgeschichte. A. Schenk.

#### Uneheliche Mütter, ihre Not und Rettung

Unter diesem Titel ist von Prof. Dr. H. Mahet in Genoa's Verlag, Berlin W. 8, eine Broschüre herausgekommen. Der Verfasser ist der Gründer der Näh-, Lehr- und Stillstuben, Berlin W. 10, Kaiserin-Augusta-Str. 80 I, und ehrenamtlicher Leiter derselben. Die Broschüre ist ein Bericht über eine umfassende, fleißige Arbeit auf dem Gebiete des praktischen Mutterrechtes; der Verfasser selbst bezeichnet die Näh-, Lehr- und Stillstuben als einen sozialisierten Betrieb, dessen Erträgnisse nur bedürftigen Schwangeren, bruststillenden und kinderreichen Müttern zufließen. Ueber die Art der Verwendung der Gelder wird Bericht gegeben. Den Müttern selbst kann, wie Prof. Mahet sagt, kein demokratisches Mitbestimmungsrecht gegeben werden, weil sie naturgemäß in dem Betrieb nicht bodenständig werden können, inselgedessen den engen egoistischen Gesichtskreis nicht bis zum Gefühl starker Gemeinsamkeit erweitern können. Am sympathischsten berührt in dem Büchlein der Vorschlag an die Stadt Berlin, nunmehr die Näh-, Lehr- und Stillstuben zu übernehmen und mit ihren Mitteln auszubauen.

Genossinnen, die sich lernend mit den jetzt so sehr aktuellen sozialen Fragen beschäftigen, seien auf die Broschüre hingewiesen. R. J.

### Rundschau

#### Der Milchpranger

In der „Cottbinger Zeitung“ war dieser Tage die folgende Anzeige zu lesen:

#### Bekanntnis!

Unterzeichnete erklären hiermit, daß sie die Einwohnerschaft Numas in gemeiner Weise geschädigt haben, indem sie die Milch mit Wasser zersetzten.

Ich, Lina Triller, habe  $\frac{1}{4}$  Wasser zugesetzt.

Ich, Otto Förster, habe  $\frac{1}{4}$  Wasser zugesetzt.

Ich, Jakob Schwarz, habe es am tollsten getrieben, habe  $\frac{1}{2}$  Wasser zugesetzt.

Wir erklären hiermit, daß dieses nie wieder geschehen soll.

Triller, Förster, Schwarz, Förster und Schwarz diese Anzeige nicht aufgegeben zu haben. Schade, daß das Rezept, mit dem sie zum ehelichen Milchhandel erzogen wurden, nicht bekannt ist. Alle deutschen Milchtrinker hätten Interesse daran. . . .